

Vor 50 Jahren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 40

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Fall ist. Im Knaben bildet sich der Sinn für das Erhabene, im Mädchen für das Liebliche aus; im Knaben das Rechts- und Selbstgefühl, im Mädchen das Mitgefühl, der Sinn für Billigkeit, Schicklichkeit und Anstand; im Knaben die Tatenlust, im Mädchen die Freude am stillen Wirken im häuslichen Kreise.

Auch zum Lehrer treten Knaben und Mädchen in ein ganz verschiedenes Verhältnis. Der Knabe erblickt im Lehrer die Autorität, das Mädchen den wohlmeinenden Freund; dieses gehorcht mehr aus Neigung, jener mehr aus Furcht und Einsicht.

Kein Geschlecht steht höher als das andere; beide haben ihre Vorzüge und ihre Schwächen. Der Vorzug des männlichen Geschlechtes ist die Willensstärke, seine Schwäche der Troß; der Vorzug des weiblichen Geschlechtes die harmonische Gemütsinnigkeit, dessen Schwäche die zu große Reizbarkeit und Empfindlichkeit. Beides tritt schon während der Schulzeit hervor.

Jedes Geschlecht ist befähigt, das höchste erreichbare Menschheitsideal zu verwirklichen; beide sind zur sittlichen Vervollkommnung berufen.

(Zum Teil nach Sem.-Dir. Martig.)

Vor 50 Jahren

sprach Seminardirektor Rehrein bei Anlaß der Entlassung der Seminarzöglinge ein Wort über die Lektüre des Lehrers, das auch heute noch Beachtung verdient und deshalb hier folgen möge:

„In die erste Klasse Bücher gehören für euch jene, die euch in eurem Berufe als Lehrer und Erzieher in der Volksschule fördern. Die Zahl der hieher gehörigen Werke ist so groß, daß für den Elementarlehrer, der seines Amtes gewissenhaft waltet, kaum so viel Zeit übrig bleibt, daß er nur die besten davon lesen und studieren kann. Mit dieser Klasse von Büchern seid ihr im Seminar von all' euren Lehrern insoweit bekannt gemacht worden, daß ihr eine entsprechende Auswahl treffen könnt. Bei neu erscheinenden Werken fraget in aller Bescheidenheit bewährte Männer um Rat. Es macht euch dies mehr Ehre, als wenn ihr in selbstgefälligem Stolze eurer Einsicht und Unerfahrenheit trauet. Könnt ihr niemand um Rat fragen, dann macht es wie Oberberg, der, auf dem festen Boden des kirchlichen Glaubens stehend, mit Sorgfalt alles Neue prüfte und nur las, was wahrhaft förderlich und nützlich war, ohne sich durch schöne Phrasen und Schlagwörter verleiten zu lassen.

Zur zweiten Klasse zähle ich jene Bücher und Zeitschriften, die einen wissenschaftlichen Wert haben aber nicht eigentlich für den Lehrerstand geschrieben sind. Hier wird von vielen, namentlich von jüngern Lehrern gefehlt und der Grund zu vieler Unzufriedenheit gelegt. Kellner sagt hierüber: Niemand hat es nötiger, sich fort und fort neue geistige Erhebung und Nahrung zuzuführen als der Lehrer. Nur dem Lehrer bleibt sein Beruf ewig neu, nur der weiß ihm stets neues Interesse und neue Seiten abzugewinnen, der im Wissen und Können fortschreitet. Freilich gibt es eine Fortbildung, die nicht dem Berufe gilt und vielmehr von diesem fort bilden, entfernen soll. Es finden sich Lehrer, die Musik, fremde Sprachen oder Naturwissenschaften mit Leidenschaft treiben, jedoch nicht, um sich dadurch für ihren Beruf zu ertüchtigen, sondern um davon zeitliche Vorteile zu genießen, in der Welt damit zu prahlen, oder auch um ganz aus ihrem Stande herauszutreten und sich eine nach ihrer Meinung glänzendere, ehrenvollere Stellung zu erwerben. Aber wenn wir hier von Fortbildung des Lehrers sprechen, so kann natürlich nur die gemeint sein, welche tiefer in den Beruf hinein- und nicht aus ihm hinausführt.

Zur dritten Klasse gehören die Unterhaltungsschriften, die theils zur Vertreibung der Langweile, zur angenehmen Beschäftigung der Phantasie, mitunter auch zum sanften Einduseln des Geistes gelesen werden. Der Mann, der den Ernst des Lebens kennt, dem die Wichtigkeit seiner Berufspflichten lebendig vor Augen steht, wird zu Büchern dieser Art selten greifen. Bedarf er der Erholung nach den Mühen des Tages, so wird er sie lieber im Kreise seiner Familie, bei gleichgesinn- ten Freunden, im Betrachten der herrlichen Werke Gottes suchen als in der Lektüre von Büchern, die ihm, wenn auch nicht schädlich, so doch auch nicht besonders nützlich sind. Doch mag er immerhin zuweilen nach Büchern dieser Klasse greifen, dabei aber vorsichtig sein, denn er möchte sonst wähnen, mit seiner Lektüre in einer angenehm duftenden Gartenlaube zu sitzen, während er in Wahrheit am Rande eines mit Blumen überdeckten Abgrundes steht.

Zur vierten Klasse gehören die eigentlich schlechten Bücher und Zeitschriften, welche die christliche Religion im ganzen wie im einzelnen, in ihren Lehren wie in ihren Gliedern nicht mit fittlich religiöser Gesinnung und wissenschaftlichem Ernst untersuchen, sondern sie mit Spott, Lüge und Verleumdung angreifen und Voltaires Wahlpruch zum ihrigen gemacht haben. Schlecht sind ferner jene Bücher und Tagesblätter, welche wie mit der Kirche so mit dem Staate verfahren, heimlich oder offen die Empörung in Schlafrock und Pantoffel, oder die Revolution

in Bluse und Jakobinermlühe predigen, statt auf Abstellung wirklicher Mängel in den Staatseinrichtungen auf gesetzlichem Wege zu wirken. Die Bücher und Blätter seines Berufes und seiner Partei nicht beachten und denen der Gegenpartei nachlaufen, ist noch ärger, als an der herrlichen Centifolienrose im Hausgarten vorbeigehen und der schmutziggelben Giftblume auf dem Felde nachspüren."

Warum wir diese Gedanken der Vergessenheit entrissen? Es schien uns dieses zeitgemäß zu sein angesichts der Propaganda hinsichtlich von allerhand Preßprodukten. Ist es doch üblich, daß von gewisser Seite aufdringlich daraufhin gearbeitet wird, daß ja jeder junge Lehrer in den sehr entbehrlichen Besitz von Meyers Konversationslexikon gelangt. Wir mahnen junge Lehrer diesbezüglich sehr zur Vorsicht! Ferner soll es vorgekommen sein, daß an einem paritätischen Lehrerseminar von einem Professor öffentlich Propaganda gemacht wurde für die „Schweiz. Lehrerzeitung“ zu ungunsten der „Päd. Blätter“, was zum mindesten als taktlos mißbilligt werden muß. (Gegen solche Frechheit hilft nur Charakterfestigkeit und Ueberzeugung. Eine feige Memme duckt sich, auch wenn sie innerlich knurrt. D. Red.) —r.

Kontrapunkt II.

Der freundlichen Einladung des Herrn — ss —, S. will ich gerne Folge leisten und „noch etwas weiter Kontrapunktieren“, nicht um der Person, sondern um der Sache willen, nicht aus Oppositionslust, sondern in der Ueberzeugung, daß mancher musikalische Leser aus der Kenntnisnahme eines gegensätzlichen Standpunktes nur Nutzen zieht und zu eigenem Nachdenken, ja vielleicht sogar zu selbständigen Versuchen im strengen Sake angeregt wird.

Die Streitfrage, welche Methode des Kontrapunktunterrichtes die bessere sei, die ursprüngliche, die fundiert auf Fuxens Gradus ad Parnassum, oder die neuere, welche die Grundsätze mehr aus der zeitgenössischen Musik ableitet, ist alt. Wer sich darüber orientieren will, lese die Vorreden zu den Kontrapunktlehren von Albrechtsberger, Richter, Jadasohn, Marx, Bellermann, Busler, Haller, Riemann, Krehl usw. uff. Eine Einigung ist bis anhin nicht erzielt worden. Auch weder Herr — ss —, glaube ich, noch der Unterzeichnete erdreisten sich zu behaupten, in der Frage eine definitive Lösung gefunden zu haben. Sie muß aber dennoch kommen, ja sie ist teilweise schon gefunden: Stephan Krehl scheint mir Recht zu haben, da er schreibt: „Unseres Erachtens wird künftighin wieder vielmehr auf die verschiedenen Stilarten hingewiesen werden müssen